

~ Jeder Mensch ist Kunst ~

»Es waren einmal zwei Brüder, der eine hatte sieben Söhne, der andere hatten sieben Töchter. Wenn nun der Vater von den sieben Söhnen seinem Bruder mit den sieben Töchtern begegnete, so rief er ihm immer zu: „Ach Bruder, ihr mit den sieben Blumentöpfen und ich mit den sieben Schwertern!“ Das ärgerte den anderen über die Maßen, und wenn er nach Hause kam, war er immer misstrauisch und verstimmt. Seine jüngste Tochter aber war ein wunderschönes Mädchen und dazu sehr schlau. Es liebte den Vater und wie es ihn so misstrauisch sah, fragte es: „Papa, die Sonne scheint, der Kaffee und die Kekse duften aber Deine Augen sind trübe. Was fehlt Dir denn?“ „Ach Kind“ antwortet dieser, „da ist mein Bruder, der wirft mir immer vor, dass ich nur sieben Töchter und keine Söhne habe. Er sagt jedes Mal: Du mit Deinen sieben Blumentöpfen und ich mit den sieben Schwertern!“ „Wisst ihr was, Vater?“ sprach das kluge Mädchen, „Wenn Euer Bruder wieder so spricht, so antwortet ihm nur, Eure Töchter seien klüger als seine Söhne und biete ihm eine Wette an: Er solle seinen jüngsten Sohn und ihr wollt Eure jüngste Tochter ausschicken dem König seine Krone zu rauben.“ Der Vater springt auf, seine Augen leuchten und lachend umarmt er seine Tochter: „Das will ich tun.“ Und als er das nächste Mal seinen Bruder antrifft, und der ihn wieder aufziehen will, antwortet er: „Ach Bruder, meine Töchter sind aber klüger als Eure Söhne. Und zum Beweis dafür biete ich Euch eine Wette an: schickt Euren jüngsten Sohn aus, so will ich meine jüngste Tochter schicken und dann wollen wir sehen, wer von den beiden es zuerst bringt, dem Königssohn die Krone zu rauben.“ Der Bruder ist es zufrieden, und so ziehen der Jüngling und die Jungfrau zusammen aus. Als sie eine Weile gegangen sind, kommen sie an ein Flößchen, in dem viel Wasser fließt. Die Jungfrau zieht ihre Schuhe aus, schürzt ihr Röckchen und wadet munter durch das Wasser. Der Jüngling aber dachte: „Was soll ich mir die Füße nass machen? Ich will warten, bis sich das Wasser verlaufen hat.“ Also setzt er sich hin, und damit das Flößchen schneller trocken werden soll, schöpft er mit einer Haselnussschale und gießt es aus in den Sand. Seine Cousine aber geht weiter, bis sie einem Bauernburschen begegnet: „Schöner Bursche“, sagt sie, „gib mir Deine Kleider, so will ich Dir die meinigen dafür geben.“ Der Junge ist es zufrieden und so nimmt das Mädchen die Männerkleidung und legt sie an. Dann macht sie sich wieder auf den Weg, bis sie in eine Stadt kommt, wo der Königssohn wohnt. Sie

begibt sich vor das königliche Schloss und beginnt auf und ab zu gehen; der Königssohn aber steht am Balkon und wie er den schönen Jüngling sieht, ruft er ihn und fragt ihn wie er heißt. „Ich heiße Giovanni und bin hier fremd“, antwortet sie, „könnt ihr mich in Eure Dienste nehmen?“ Der Königssohn freut sich: „Willst Du mein Sekretär sein?“ Sie ist es zufrieden und der Königssohn nimmt sie in seine Dienste und gewinnt den Sekretär von Tag zu Tag lieber. Wenn er aber ihre schönen weißen Hände betrachtet, so kam ihm immer der Gedanke: „Das ist ja keine Männerhand, Giovanni ist gewiss ein Mädchen!“

Da geht er zu seiner Mutter und sagt ihr das, sie aber antwortet: „Ach geh doch, warum soll er nun gerade ein Mädchen sein?“ „Liebe Mutter“, sagt der Königssohn, „ich bin gewiss, dass Giovanni kein Mann ist, seht doch nur seine feinen weißen Hände! Johannes schreibt mit feiner Hand. Ganz in der Art der Frauen. Wie kann ich ihm nur trauen?“

„Nun denn, mein Sohn“, sprach die Königin, „wenn Du Dir Gewissheit verschaffen willst, so nimm ihn mit in den Garten. Wenn er sich eine unscheinbare Nelke pflückt, so ist er ein Mädchen – pflückt er sich aber eine schöne Rose, so ist er gewiss ein Mann.“ Da ruft der Königssohn seinen treuen Diener und fragt: „Giovanni, wollen wir ein wenig in den Garten gehen?“ „Sehr wohl, königliche Hoheit“, antwortet das kluge Mädchen und sie gehen in den Garten. Sie hütet sich aber wohl nach den Nelken zu schauen, sondern pflückt sich eine Rose und steckt sie sich ins Knopfloch. „Sieh doch die duftenden Nelken an“, versucht der Königssohn sie zu locken. Sie aber entgegnet: „Was sollen wir mit den Nelken, wir sind ja keine Mädchen!“ Nun geht der Königssohn zu seiner Mutter, die triumphierend sagt: „Siehst Du, ich habe es Dir gesagt!“ „Nein, Mutter“, antwortet er da, „ich lasse es mir nicht ausreden. Johannes schreibt mit feiner Hand. Ganz in der Art der Frauen. Wüsst gern, kann ich ihm trauen?“ „Weißt Du was?“, sagt die Königin, „schlage ihm doch vor, Dich ins Meerbad zu begleiten! Wenn er mitkommt, kann Dir doch kein Zweifel bleiben.“ Also ruft der Königssohn seinen Sekretär: „Giovanni, heute ist es so warm, wollen wir nicht gemeinsam ins Meerbad gehen?“ „Warum nicht!“ antwortet das kluge Mädchen. „Wir wollen gleich gehen königliche Hoheit.“ Als sie aber an dem Meeresstrand kommen, ruft sie auf einmal: „Ach, königliche Hoheit, ich habe vergessen, die Handtücher mitzunehmen; wartet aber einen Augenblick auf mich, während ich ins Schloss zurückeile und sie hole.“ Da läuft sie ins Schloss, tritt vor die Königin und spricht: „Der Königssohn will sogleich seine goldene Krone haben und lässt Euch bitten, sie mir ohne Verzug zu gebe.“ Da gibt ihr die Königin die goldene Krone, und das kluge

Mädchen schreibt auf einen Zettel: „Jungfräulich kam ich, jungfräulich geh ich weg. Gefoppt ist der Prinz, gar schlau und frech.“ Diesen Zettel klebt sie am Schlosstor an, besteigt ein Pferd und reitet mit der Krone davon. Sie kommt an das Fließchen, wo noch ihr Cousin sitzt und mit der Haselnussschale das Wasser schöpft. Da zeigt sie ihm lachend die goldene Krone und spricht: „Hatte mein Vater nicht Recht, als er meinte, wir seien klüger als ihr?“ Damit reitet sie durch den Strom und kommt fröhlich nach Hause an. Unterdessen aber wartet der Königssohn und immer noch auf seinen Sekretär, und als er endlich die Geduld verliert und nach Hause geht, sieht er am Tore den Zettel hängen. Er liest und voll Gram läuft er zu seiner Mutter und ruft: „Sagte ich Euch nicht, dass Giovanni ein Mädchen sein? Und nun ist sie fort. Ich wollte sie doch zu meiner Gemahlin erheben!“ Er lässt ein Pferd satteln und macht sich auf das schöne Mädchen zu suchen. Lange Zeit reitet er immer geradeaus, und sooft ihm jemand begegnet, fragt er ihn ob er nicht einen schönen Jüngling habe vorbeireiten sehen, aber niemand kann ihm Auskunft geben. Endlich kommt er an das Fließchen, wo der Sohn des anderen Bruder noch immer mit seiner Haselnussschale sitzt. „Schöner Bursche“, ruft er ihm zu und bleibt stehen, „ist vielleicht ein Jüngling zu Pferd hier vorbeigeritten, der in seiner Hand eine goldene Krone trug?“ „Das ist ja meine Base“, antwortet der Bursche, „die ist zur Stunde gewiss zu Hause.“ „So führe mich zu ihr hin“ verlangt der Königssohn und so kommt er vor dem Hause des Mädchens. Diese hat unterdessen wieder Frauenkleider angezogen und sieht so noch viel schöner aus. Als der Königssohn sie erblickt, eilte er auf sie zu, kniet nieder und blickt zu ihr hoch: „Möchtest Du mich heiraten?“ Sie stürzt in seine Arme und ihr könnt Euch vorstellen, dass es eine lustige Hochzeit war! Und von da an lebten sie glücklich, wir aber leben noch glücklicher.“